



Bernhard Brehmer (Greifswald)

Online- und Offline-Praktiken der Latinisierung des Russischen bei russisch-deutschen Bilingualen

1. Einleitung

Unter den vielfältigen Forschungsinteressen des Jubilars nimmt die Schriftlinguistik sicherlich einen herausragenden Platz ein. Es ist wohl keine schmeichlerische Übertreibung, wenn man konstatiert, dass Sebastian Kempgen das Verdienst zukommt, diese verhältnismäßig junge eigenständige linguistische Disziplin¹ für die deutschsprachige Slavistik etabliert zu haben. Seine Beiträge zu dieser Thematik beschränken sich dabei nicht nur auf die Paläographie oder die Aufarbeitung von Quellen historischer Alphabetdarstellungen slavischer Sprachen (vgl. z. B. Kempgen 2013, 2015a, 2015b, 2016), sondern umfassen auch zahlreiche Arbeiten zur Schriftmorphologie, d. h. zur Entwicklung von Form und Bestandteilen slavischer Buchstaben (z. B. Kempgen 2015c), sowie zur Beschreibung und typologischen Einordnung typographischer Besonderheiten der slavischen Alphabetschriften (z. B. Kempgen 1993). Sein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den beiden „spezifischen“ Alphabetschriften des ost- und südslavischen Raumes, d. h. der Kyrillica und Glagolica. Darüber hinaus beschäftigt sich der Jubilar seit vielen Jahren intensiv mit dem Problem der Darstellung und Codierung slavischer Schriften in der computergestützten Textverarbeitung, was auch in die eigene Entwicklung einiger Computerfonts für Slavisten mündete (vgl. z. B. Kempgen 2006a, 2006b, 2008a, 2008b, Birnbaum/Cleminson/Kempgen/Ribarov 2008).

In meinem Beitrag möchte ich versuchen, den graphematisch-typographischen Zugang zum Russischen mit dem Aspekt seiner Nutzung in

¹ Zwar hat die Beschäftigung mit der Entstehung und Entwicklung von Schrift(en) in der Sprachwissenschaft eine lange Tradition, aber lange Zeit dominierte die Auffassung, dass die Schrift als phylogenetisch und ontogenetisch sekundäre Realisierungsform von Sprache im Vergleich zum Laut kein autonomer Forschungsgegenstand sei. Das in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich angewachsene Interesse an der theoretischen Analyse von Schrift und Schriftsystemen spiegelt den Sinneswandel wider, der mittlerweile in der Linguistik diesbezüglich eingetreten ist (vgl. z. B. die aktuell schon in der fünften Auflage erschienene Einführung in die Schriftlinguistik von Dürscheid 2016).

digitalen Medien zu verbinden. Gegenstand der kommenden Ausführungen werden graphematische Besonderheiten von Texten sein, die in russischer Sprache verfasst wurden, sich dabei aber nicht der kyrillischen, sondern der lateinischen Schrift (Latinica) bedienen. Derartige Formen der „Latinisierung“ des Russischen werden insbesondere mit dem Aufkommen des Internets bzw. der elektronischen Kommunikation im russischsprachigen Raum in Verbindung gebracht, zumindest bis zur Einführung des Unicode-Standards (s. dazu unter 2.). Allerdings finden sich in Zeiten zunehmender Globalisierung und Migration auch andere Ursachen, die für den Rückgriff auf die Latinica zur Schreibung russischer Texte verantwortlich sind. Die Verfasser der hier untersuchten russischen Texte sind ausnahmslos Jugendliche, die zweisprachig aufgewachsen oder zumindest zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt ihrer sprachlichen Entwicklung mit ihren Familien in den deutschsprachigen Raum zugewandert sind (s. dazu unter 4.). Je nachdem, ob im Herkunftsland noch die Schule besucht wurde oder in Deutschland die Möglichkeit genutzt wird, die Familiensprache Russisch in Form eines sogenannten herkunftssprachlichen Unterrichts oder sogar im Regelunterricht des Russischen als Fremdsprache an weiterführenden Schulen zu lernen, verfügen diese Jugendlichen über unterschiedliche Voraussetzungen für eine Alphabetisierung im Russischen. Bisherige Untersuchungen zu schrift(sprach)lichen Fertigkeiten von Schülerinnen und Schülern aus russischsprachigen Familien in Deutschland zeigen, dass individuell sehr unterschiedliche Grade an Biliteralität zu beobachten sind (vgl. z. B. Böhmer 2015, 2016, Brehmer/Krause/Savenkova/Usanova i. Dr., Brehmer/Usanova 2017, Usanova 2016 u. a.). Nicht immer weisen die betreffenden Jugendlichen Kenntnisse der kyrillischen Schrift auf, da dies institutionelle Rahmenbedingungen (z. B. die Möglichkeit, einen Russischunterricht in Deutschland besuchen zu können) oder eine entsprechende Eigeninitiative in den Familien (Selbststudium, Alphabetisierung durch die Eltern) voraussetzt, die nicht zwangsläufig gegeben sein müssen. Oft bleibt als einzige Möglichkeit für das Verfassen von Texten in der Familiensprache Russisch der Rückgriff auf den Graphembestand des Deutschen, d. h. der Sprache, in der in der Regel die Erstalphabetisierung der Jugendlichen im Rahmen des Schulbesuchs stattgefunden hat.

In gewisser Weise müssten sich daher die Probleme, die diese zweisprachigen Individuen beim Verfassen russischer Texte in lateinischer Schrift aufweisen, denjenigen ähneln, die ComputernutzerInnen haben, die zwar prinzipiell mit der kyrillischen Schrift vertraut sind, diese aber bei der Kommunikation z. B. in sozialen Netzwerken nicht einsetzen, sondern sich dort der Latinica bedienen. Hinzu kommt, dass eine der wenigen Möglichkeiten für die hier fokussierten bilingualen Jugendlichen, ihre Familiensprache auch zu schreiben, in der Nutzung der elektronischen Kommunikation liegt, z. B. für schriftliche Kontakte über soziale Netzwerke mit Verwandten und Freunden im Herkunftsland oder mit anderen Bilingualen in Deutschland. Im besten Fall haben wir es also bei beiden Gruppen mit SprachbenutzerInnen zu tun, die sich prinzipiell in der Kyrillica und in der Latinica bewegen können, aus bestimmten Gründen (s. dazu unter 2.) es aber vorziehen, im gegebenen Fall einen russischen Text mit lateinischen Buchstaben zu produzieren. Damit liegt ein spezieller Fall von Digraphie oder Zweischriftigkeit vor, die in letzter Zeit in der Slavistik verstärkt in den Mittelpunkt schriftlinguistischer Debatten gerückt ist (vgl. z. B. Brehmer 2015a, Bunčić/Lippert/Rabus 2016, Salamurović 2015 u. a.). Die vorliegende Studie versteht sich daher als Beitrag zur Diskussion um Mehrschriftigkeit als einem Phänomen, dem insbesondere in der Slavia eine große Bedeutung zukommt, sowohl unter diachronem (vgl. die Nutzung verschiedener Schriftsysteme zur Schreibung einzelner slavischer Sprachen im Laufe ihrer Geschichte) als auch synchronem Aspekt (vgl. die offizielle Zweischriftigkeit in Ländern wie Serbien oder Montenegro sowie die Mehrschriftigkeit im Kontext von Migration, die hier im Fokus stehen wird). Die bereits vor mehr als zwanzig Jahren geäußerte Auffassung des Jubilars, dass „die Slawistik [...] genug Anlaß [hat], sich in ganz besonderer Weise des Themas Schrift anzunehmen“ (Kempgen 1993, 114), hat daher nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

2. Formen und Motivationen der Latinisierung des Russischen

Seit den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im Zuge der Perestrojka am Ende der 1980er bzw. zu Anfang der 1990er Jahre lässt sich in Russland eine starke Zunahme der Verwendung der Latinica beobachten. Diese Entwicklung wird in der Regel mit dem

starken Anstieg von lexikalischen Entlehnungen (insbesondere Anglizismen) und der Übernahme von Eigennamen aus den westeuropäischen Sprachen im Zuge der Transformationsprozesse in Verbindung gebracht. Diese wurden insbesondere in der Frühphase des Umbruchs oft in ihrer ursprünglichen graphischen Erscheinungsform (d. h. in Latinica) in russische Texte inkorporiert, z. B. in der Werbung oder in den Printmedien (vgl. Gazda 1998). Als zweites Einfallstor für die Ausbreitung der lateinischen Schrift werden die zunehmende Verbreitung und Nutzung von Computern in Privathaushalten sowie das Aufkommen neuer Informationstechnologien (z. B. Internet, Mobiltelefone) genannt (vgl. Birzer 2004, Paulsen 2014, Trofimova 2009 u. v. a.). Im Unterschied zur ersten Domäne substituiert die Latinica hier die angestammte kyrillische Schrift auch bei der Schreibung russischer Originaltexte, sodass von einer eigentlichen „Latinisierung“² des Russischen gesprochen werden kann. Von einigen AutorInnen wird diese Tendenz daher mit den offiziellen Bestrebungen am Ende der 1920er Jahre verglichen, in Russland das lateinische Alphabet für die Schreibung des Russischen einzuführen (vgl. z. B. Trofimova 2009, 84).³ Der ausgedehnte Gebrauch der Latinica zur Schreibung des Russischen insbesondere in der frühen Phase des Aufkommens elektronischer Kommunikation in Russland bot und bietet immer wieder Anlass für ausgedehnte und z. T. polemisch geführte Debatten um eine vermeintliche Bedrohung der Kyrillica und damit auch der eigenen nationalen und kulturellen (orthodoxen) Identität der russisch(sprachig)en Bevölkerung (vgl. Paulsen 2014, 167f.).⁴ Entsprechend

² Ich verwende hier in Anlehnung an Jakobson (1965) bewusst den Terminus „Latinisierung“ (russ. *latinizacija*) und nicht die auf bestimmte Verfahren und Prinzipien der Wiedergabe kyrillisch geschriebener Texte mit lateinischen Buchstaben basierenden Begriffe Transliteration bzw. Transkription.

³ Zu diesen Vorschlägen für die Ersetzung des Kyrillischen durch die Latinica vgl. ausführlich Duličenko (2009) und Alpatov (2015). Heute ist vielmehr die entgegengesetzte Tendenz einer Betonung der Bedeutung der kyrillischen Schrift für die kulturelle Identität und Einheit Russlands zu beobachten, was sich u. a. in dem 2002 von der Duma verabschiedeten Gesetz zu den Sprachen der Völker der Russischen Föderation manifestiert, in dem für alle Sprachen, die in der Russischen Föderation gesprochen bzw. geschrieben werden, die Verwendung der Kyrillica vorgeschrieben wird (vgl. dazu Paulsen 2014, 167).

⁴ Derartige Debatten um Schriften als Ausweis und elementare Symbole einer eigenen Identität sind allerdings nicht auf Russland oder kyrillisch schreibende Völker be-

wurden im letzten Jahrzehnt auch von staatlicher Seite aus in Russland die Bestrebungen verstärkt, die technischen Voraussetzungen für die Anwendung der kyrillischen Schrift in digitalen Medien zu verbessern. Ein Schwerpunkt dieser Maßnahmen lag in der Einführung von Domain-Adressen in kyrillischer Schrift (Paulsen 2014, 167).

Technologische Probleme waren lange Zeit einer der Hauptgründe für die breite Verwendung der Latinica in der russischen elektronischen Kommunikation. Dies betraf sowohl Gegebenheiten der Hardware als auch der Software (vgl. Paulsen 2014, 157–159): So waren zum einen die zumeist aus dem Ausland importierten Tastaturen nicht darauf ausgelegt, alle 33 Buchstaben des russisch-kyrillischen Alphabets mit jeweils einer eigenen Taste zu erfassen. Bestimmte Zeichen wie <ë> oder <ъ> waren daher lange Zeit nur über die gleichzeitige Betätigung mehrerer Tasten darstellbar. Zum anderen basierte das in den 1960er Jahren entstandene Internet anfänglich auf einer 7-Bit ASCII Kodierung der Schriftzeichen, die nur die Darstellung der Groß- und Kleinbuchstaben des lateinischen Alphabets in seiner angloamerikanischen Ausprägung ermöglichte. Sprachen, die sich einer anderen Schrift als der Latinica bedienten, waren daher im Netz zunächst nicht abbildbar. Dies führte zur Entstehung einer ganzen Reihe von mehr oder weniger informellen Verfahren der Wiedergabe von Texten in Sprachen, die nicht in der Latinica verschriftet werden (z. B. Russisch, Griechisch, Arabisch, Japanisch, Chinesisch), unter Heranziehung des lateinischen Alphabets, um ihre Nutzung in der elektronischen Kommunikation überhaupt möglich zu machen. Ein Merkmal dieser Verfahren war, dass sie sich meistens nicht an den offiziell festgelegten und normierten Transliterations- oder Transkriptionssystemen orientierten, die in der Regel nur einem kleinen Kreis von Experten bekannt sind und sich zudem häufig auch Sonderzeichen (z. B. diakritischer Zeichen) bedienen. Dies resultierte in der Entstehung einer Vielzahl von Varianten bei der Wiedergabe einzelner Buchstaben (zum Griechischen vgl. u. a. Androutsopoulos 2009). Gleiches galt bzw.

schränkt, vgl. die Darstellung vergleichbarer Diskurse um die Schreibung des Griechischen mit lateinischen Buchstaben bei Androutsopoulos (2009). Zudem werden diese Diskurse nicht nur in Russland selbst geführt, sondern finden sich auch in sozialen Netzwerken der russischsprachigen Diaspora außerhalb des russischsprachigen Raumes, vgl. Brehmer (2015b).

gilt auch für die verschiedenen Formen der Latinisierung des Russischen, die im russischen Sprachgebrauch als *translit* bekannt sind (vgl. Birzer 2004, Paulsen 2014, Ivković 2015 und Abschnitt 5). Erst mit der Einführung des Unicode-Standards in den 1990er Jahren änderte sich diese Situation grundlegend: Heute können mehr oder weniger alle Schriftzeichen der modernen Sprachen der Welt in digitalen Medien technisch dargestellt werden, auch alle Buchstaben der kyrillisch geschriebenen Sprachen (vgl. Kempgen 1997, 82f.). Technisch gesehen besteht heute folglich keine Notwendigkeit mehr, an diesen mehr oder weniger informellen Verfahren der Latinisierung des Russischen festzuhalten. Tatsächlich wird in der Literatur ein allgemeiner Rückgang dieser Praktiken konstatiert (zum Russischen vgl. z. B. Trofimova 2009, zum Griechischen Androutsopoulos 2009), allerdings hat die Verbesserung der technischen Voraussetzungen nicht automatisch dazu geführt, dass die mehr oder weniger etablierten Verfahren der Latinisierung völlig verschwunden sind. Tatsächlich kann man in bestimmten Bereichen der elektronischen Kommunikation von einer (friedlichen) Koexistenz der Kyrillica und der Latinica für die Wiedergabe von Texten auf Russisch sprechen. Es liegt damit ein spezieller, auf bestimmte Medien beschränkter Fall von synchroner Zweischriftigkeit bzw. Digraphie vor, die Androutsopoulos als „computervermittelte Digraphie“ bezeichnet und als „the simultaneous use of native and Latin script for the same language in computer-mediated communication“ definiert (Androutsopoulos 2009, 227). Trofimova (2009, 87) nennt als Beispiele für die anhaltende Verwendung der Latinica in der russischen elektronischen Kommunikation weiterhin die Schreibung von Entlehnungen aus anderen Sprachen, aber auch die sprachspielerische Verknüpfung beider Schriften bei der Schreibung russischer Wörter, z. B. *выDOOMывать* statt *выдумывать*.⁵ Als eine der stabilen digraphischen Nischen, die bis heute von einem Nebeneinander der Kyrillica und Latinica geprägt sind, identifiziert Paulsen (2014, 159) die SMS-Kommunikation, was auch praktische Gründe habe, da hier Kommunikate in lateinischer Graphie mehr Zeichen enthalten können (160

⁵ Sie erwähnt auch Fälle, bei denen Wörter oder Abkürzungen, die eigentlich an die Verwendung der lateinischen Schrift gebunden sind, mit kyrillischen Buchstaben wiedergegeben werden, z. B. *3.bl.* anstelle von *P.S.*, wobei die gleiche Tastenbelegung für die Wahl der kyrillischen Buchstaben ausschlaggebend ist (ebd.).

Zeichen) als Beiträge in anderen Alphabetschriften, die nur 70 Zeichen umfassen dürfen (vgl. auch Avdonina/Nikitin 2006, 88). Daneben sieht er einen deutlichen Zusammenhang zwischen Schriftwahl und geographischer Herkunft der Nutzer von russischen sozialen Netzwerken wie *Vkontakte*: In seinem Korpus stammen die meisten russischen Beiträge, die in *translit* verfasst sind, von Nutzern, die ihren Lebensmittelpunkt offenbar im Ausland haben (ebd.). Auch Androutsopoulos (2009, 225) sieht die transnationale elektronische Kommunikation zwischen Vertretern der Diaspora und Nutzern im Ursprungsland als charakteristisches Refugium für das Fortbestehen der Praktiken der Latinisierung des Griechischen. Schließlich gäbe es auch Nutzer, die mit der Verwendung der Latinica anstelle der griechischen Originalschrift auf die symbolische Konnotation der Latinica als „Schrift des Internets“ und der modernen Kommunikation anspielen wollten, sodass die Latinica hier zum Symbol des Mediums aufsteigt, in dem sie typischerweise verwendet wird (ebd.).

In allen hier beschriebenen Fällen wird implizit davon ausgegangen, dass das einzelne Individuum die Wahl zwischen beiden Schriften mehr oder weniger frei treffen kann, da beide im gleichen spezifischen Medium und Kontext verwendet werden können. Allerdings kann man insbesondere im Fall der transnationalen Kommunikation in sozialen Netzwerken die Frage stellen, ob diese Wahlfreiheit wirklich für alle teilnehmenden Individuen gegeben ist, d. h. ob die medial ermöglichte Zweischriftigkeit auch mit einer individuellen Zweischriftigkeit einhergeht. Neben den technologischen Voraussetzungen spielen hier individuelle Faktoren eine entscheidende Rolle, insbesondere die Frage, ob die betreffenden Nutzer eine Alphabetisierung in **beiden** Schriften durchlaufen haben, was zumindest bei den bereits außerhalb des Ursprungslandes geborenen Nutzern nicht zwangsläufig gegeben sein muss. Selbst wenn eine (mehr oder weniger) basale Alphabetisierung in der kyrillischen Schrift erfolgt ist, können Bequemlichkeit oder die unterschiedliche Sicherheit in der Anwendung beider Schriftsysteme den Ausschlag für eine der beiden Schriften bei der Abfassung der russischen Beiträge geben (s. Abschnitt 5, vgl. auch Androutsopoulos 2009, 227). Der individuell unterschiedliche Ausbau der Biliteralität, der, wie in Abschnitt 1 erwähnt, bestimmter soziolinguistischer Rahmenbedingungen bedarf, da der Erwerb der Schrift anders als das Sprechen und Hören eine gezielte Schulung erfordert, die

meist in einem institutionellen Rahmen erfolgt,⁶ ist ein wesentlicher Faktor, der auch für die vorliegende Studie in Betracht gezogen werden muss.

3. Forschungsfragen

Die oben skizzierte Forschungslage zu Formen und Funktionen der Latinisierung des Russischen in der elektronischen Kommunikation legt nahe, dass sich die Online-Praktiken der Latinisierung des Russischen durch ein großes Maß an individueller Variation auszeichnen, die sich zwischen den beiden Polen einer buchstabengetreuen Ersetzung der kyrillischen Grapheme durch entsprechende lateinische Pendanten (= Transliteration) und der an der Aussprache orientierten Schreibung russischer Wörter mit lateinischen Graphemen (= Transkription) bewegt.⁷ Dabei lassen sich Nutzer unterscheiden, die sich relativ genau an ein überindividuell gültiges Transliterationssystem für die Wiedergabe kyrillischer Grapheme mit lateinischen Buchstaben halten, wobei sich insbesondere das System der englischen wissenschaftlichen Transliteration einer gewissen Beliebtheit erfreut (vgl. Birzer 2004, Paulsen 2014),⁸ und Nutzer, die ein mehr oder weniger stabiles eigenes System der Latinisierung des Russischen verfolgen (vgl. Birzer 2004). Die erste Forschungsfrage, die hier untersucht werden soll, ist, inwieweit sich die in der Literatur be-

⁶ Aus diesem Grund ist mündliche Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit ein wesentlich weiter verbreitetes Phänomen als Biliteralität (vgl. Ehlers 2009, 97). In seiner Studie zur Vitalität der slavischen allochthonen Minderheitensprachen in Deutschland ermittelt Achterberg (2005, 146), dass sich deutlich weniger Befragte sehr gute Kompetenzen im Schreiben der slavischen Familiensprache zuweisen (76%) als in den anderen abgefragten Domänen Sprechen (82%), Lesen (86%) und Verstehen (92%). Insbesondere bei der schon in Deutschland geborenen Generation sinkt der Anteil derjenigen, die ihre slawische Familiensprache schreiben können, deutlich ab.

⁷ Für eine ausführliche Diskussion der Definitionen und Unterschiede von Transliteration und Transkription am Beispiel der Latinisierung von russischen E-Mails vgl. Birzer (2004).

⁸ Dies bedeutet natürlich nicht, dass sich die entsprechenden Nutzer bewusst am System der englischen wissenschaftlichen Transliteration orientieren, sondern vielmehr, dass dieses System der intuitiven Auffassung der Nutzer bezüglich geeigneter Korrespondenzen zwischen kyrillischen und lateinischen Graphem(kombination)en am nächsten kommt, wozu sicherlich auch der Verzicht auf diakritische Zeichen (im Unterschied zur deutschen wissenschaftlichen Transliteration) beiträgt.

schriebenen Systeme der Wiedergabe kyrillischer Buchstaben mittels lateinischer Grapheme bei russischen Monolingualen⁹ auch bei russisch-deutschen Bilingualen wiederfinden, wenn sie Beiträge in ihrer Familiensprache Russisch unter Nutzung der Latinica verfassen. Dazu soll ein größeres Korpus an russischsprachigen Postings aus einem russisch-deutschen sozialen Netzwerk untersucht werden (vgl. Abschnitt 4). Auch hier wird sich die Frage der überindividuellen Stabilität der Zuordnung der lateinischen Substitute zu ihren kyrillischen Pendanten stellen, ähnlich wie bei den oben erwähnten Arbeiten zur Latinisierung des Russischen im Runet. Allerdings ist damit zu rechnen, dass die Variation noch breiter ausfällt als bei russischen Monolingualen, da mit unterschiedlichen Graden der Alphabetisierung der Nutzer in der kyrillischen Schrift zu rechnen ist. Insofern ist zu erwarten, dass der Anteil von transkriptionsbasierten individuellen Systemen höher ausfällt als derjenige von transliterationsbasierten Systemen, da letztere die genaue Kenntnis der orthographischen Konventionen und des Grapheminventars der russischen Sprache voraussetzen. Dies dürfte auch dazu führen, dass der Grad der individuellen Variation bei der Zuordnung zwischen den kyrillischen Buchstaben und ihren lateinischen Pendanten im bilingualen Korpus noch größer ausfällt als bei den in der Literatur untersuchten Monolingualen.

In einem zweiten Schritt sollen die Online-Praktiken der Latinisierung des Russischen in der elektronischen Kommunikation mit Praktiken der Schreibung russischer Texte in Latinica durch russisch-deutsche Bilinguale außerhalb digitaler Medien verglichen werden. Dabei sollen weniger die Unterschiede diskutiert werden, die sich auf die unterschiedlichen Produktionsbedingungen eines handschriftlich verfassten und eines getippten Textes beziehen, sondern vielmehr die Frage untersucht werden, inwieweit sich gleiche oder abweichende Graphemkorrespondenzen bzw. -zuordnungen zwischen Kyrillica und Latinica in der Online- und Offline-Produktion russischer Texte in lateinischer Schrift ergeben.

⁹ Sowohl bei Birzer (2004) als auch bei Paulsen (2014) finden sich allerdings explizite Hinweise darauf, dass unter ihren Informanten auch Personen sind, die außerhalb der Russischen Föderation leben. Allerdings deuten ihre Beschreibungen an, dass es sich primär um Informanten handelt, die ihren basalen Spracherwerb und ihre Schulbildung im russischsprachigen Raum absolviert haben, was einen Kontrast zu den ProbandInnen in meinem Korpus bildet.

Zwar finden sich in der Literatur immer wieder Hinweise darauf, dass sich selbst in monolingualen Kontexten Übertragungen der für die elektronische Kommunikation typischen Formen der Latinisierung in Texte beobachten lassen, die außerhalb digitaler Medien und in einem privaten Kontext verfasst wurden (für das Griechische vgl. Androutsopoulos 2009, 228, für das Arabische Palfreyman/al Khalil 2003)¹⁰, aber ein systematischer Vergleich dieser Online- und Offline-Praktiken ist meines Wissens bislang noch nie vorgenommen worden.

4. Datengrundlage

Die Materialgrundlage für diese Studie stammt aus zwei verschiedenen Projekten, die nicht direkt auf die hier angerissenen Forschungsfragen ausgerichtet waren, deren Daten aber für ihre Beantwortung herangezogen werden können.

Das erste Projekt zielte auf die Untersuchung von Sprach- und Schriftpräferenzen in bilingualen Diskussionsforen des sozialen Netzwerks StudiVZ.¹¹ Bei StudiVZ¹² handelt es sich um ein soziales Netzwerk, das sich primär an Studierende aus dem deutschsprachigen Raum richtet. Es wurde im November 2005 gegründet und entwickelte sich schnell zu einer der erfolgreichsten Online-Plattformen im deutschsprachigen Raum mit zeitweise mehr als 16 Millionen registrierten Usern. Mit dem Aufkommen der international agierenden sozialen Netzwerke wie Facebook sank die Zahl der aktiven NutzerInnen seit 2011 allerdings kontinuierlich

¹⁰ Androutsopoulos spricht hier von Fällen einer „Domänenüberschreitung“, die er interpretiert als „metaphorical ‘script-switching’, in which LAG [= Latin-Alphabet Greek, B. B.] evokes symbolic values of CMC [= computer-mediated communication, B. B.], such as future orientation, technological competence, and an international outlook, outside its ‘proper’ domain“ (Androutsopoulos 2009, 228).

¹¹ Die Daten für dieses Projekt wurden während eines Forschungssemesters im Sommer 2012 gesammelt, das ich als Stipendiat am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) verbringen durfte. Ich danke Juliane Besters-Dilger und Peter Auer sehr herzlich für die damalige Aufnahme als Junior Fellow am FRIAS. Genauere Ausführungen zur Datenbasis und zu Sprach- und Schriftpräferenzen in den analysierten Gruppen des Netzwerks finden sich in Brehmer (2013, 2015a, 2015b).

¹² www.studivz.net.

ab. Aktuell ist die Aktivität in diesem sozialen Netzwerk faktisch zum Erliegen gekommen,¹³ sodass seit Längerem über ein baldiges Ende von StudiVZ spekuliert wird. Für mein Projekt bot StudiVZ jedoch beste Voraussetzungen, da sich die Nutzer im Wesentlichen auf junge Erwachsene mit Lebensmittelpunkt im deutschsprachigen Raum beschränken, während aus dem (slavischen) Ausland „zugeschaltete“ Mitglieder die große Ausnahme bilden. Dabei weist dieses soziale Netzwerk eine große Zahl von Gruppen auf, die sich an Studierende mit slavischsprachigen biographischen Wurzeln richten (vgl. Brehmer 2013). Anhand der Selbstangaben, die sich in den Beiträgen der aktiven Gruppenmitglieder zu ihrer (sprachlichen) Biographie finden, lässt sich ableiten, dass ein typisches Mitglied dieser Gruppen noch in den jeweiligen slavischsprachigen Ländern geboren wurde, aber bereits im Vor- oder Grundschulalter mit den Eltern nach Deutschland gekommen ist. Somit kann bei den meisten Gruppenmitgliedern von einer (individuell sicherlich unterschiedlich ausgeprägten) slavisch-deutschen Zweisprachigkeit ausgegangen werden. Dies zeigt sich auch in der Wahl der Sprache für die einzelnen Beiträge zu den Diskussionsforen. Insbesondere die Gruppen, die sich an russischsprachige StudiVZ-User wenden, zeichnen sich durch einen hohen Anteil an Posts in russischer Sprache aus. Von rund 1.500 ausgewerteten Diskussionsbeiträgen aus zwei Gruppen, die sich an User mit russischsprachigem Hintergrund richten, waren immerhin knapp 47% ausschließlich auf Russisch verfasst, 33% ausschließlich auf Deutsch, während der Rest der analysierten Posts zweisprachig gehalten war (vgl. Brehmer 2013, 85). 63% der Beiträge, die ausschließlich oder zumindest teilweise in russischer Sprache verfasst waren, bedienten sich zur Verschriftung des russischen Texts alleine der kyrillischen Schrift, knapp 35% waren ausschließlich in Latinica gehalten, während bei 2% der russischsprachigen Beiträge beide Schriften im russischen Teil vertreten waren (vgl. Brehmer 2015a, 78). Für die vorliegende Studie wurde eine Stichprobe von 100 Beiträgen aus verschiedenen Diskussionsforen der Gruppe „Russen“ ausgewählt, die entweder ausschließlich oder überwie-

¹³ Laut einem Beitrag in Spiegel Online betrug die Zahl aktiver NutzerInnen von StudiVZ im Jahr 2015 nur noch 1 Mio. (vgl. Meineck 2015).

gend in russischer Sprache verfasst waren. Das Teilkorpus enthält Diskussionsbeiträge von insgesamt 21 Gruppenmitgliedern, wobei nur solche Postings berücksichtigt wurden, in denen ausschließlich die lateinische Schrift zur Verschriftung der russischen Text(baustein)e genutzt wurden. Die Beiträge wurden zwischen 2006 und 2008 verfasst.

Der zweite Datensatz stammt aus einem Projekt zur Untersuchung des Spracherhalts und der Spracheinstellungen bei russisch-deutschen und polnisch-deutschen bilingualen Jugendlichen aus drei deutschen Großstädten.¹⁴ Das Ziel dieser Studie besteht in einer möglichst umfassenden Erhebung des Sprachstandes der untersuchten Jugendlichen in ihrer Familiensprache und im Deutschen, die alle relevanten Kompetenzbereiche, d. h. auch die schriftlichen Ausdrucksfähigkeiten einschließt (vgl. Brehmer/Mehlhorn 2015). Als Teil des Untersuchungssettings mussten die Jugendlichen, die alle vor der Einschulung nach Deutschland gekommen sind bzw. bereits in Deutschland geboren wurden und zum Zeitpunkt der Datenerhebung zwischen 12 und 14 Jahre alt waren, mehrere schriftliche Texte produzieren: Die erste Aufgabe betraf das Verfassen einer Bauanleitung für einen Bumerang anhand einer vorgegebenen Bildsequenz, die die einzelnen Arbeitsschritte illustriert.¹⁵ Diese Aufgabe wurde handschriftlich absolviert. Bei der Erhebung dieser Schriftprobe wurden die Jugendlichen ausdrücklich dazu ermuntert, den russischen Text in kyrillischer *oder* in lateinischer Schrift zu verfassen, je nach ihrer individuellen Präferenz. Daneben wurden die ProbandInnen gebeten, als zweite Schreibaufgabe zwei E-Mails zu verfassen, in denen sie ihrem Adressaten mitteilen sollten, nicht zu einem vereinbarten Treffen kommen zu können. Für die Ausführung der Aufgabe stand den Probanden der Laptop der Testleiterin zur Verfügung, der über die technischen Möglichkeiten verfügte, die E-Mails auch in kyrillischer Schrift verfassen zu

¹⁴ Dabei handelt es sich um ein Verbundprojekt zwischen den Universitäten Greifswald und Leipzig unter der Leitung von Grit Mehlhorn und mir, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wird. Die erste Projektphase, aus der die hier ausgewerteten Daten stammen, lief von 2013 bis 2016 unter dem Titel „Russische und polnische Herkunftssprache als Ressource im Schulunterricht“.

¹⁵ Bei diesem Instrument („Fast Catch Bumerang“) handelt es sich um ein standardisiertes Verfahren der Erhebung (schrift)sprachlicher Kompetenzen zweisprachiger Jugendlicher, das ursprünglich an der Universität Hamburg entwickelt wurde, vgl. Reich/Roth/Döll (2009).

können (allerdings ohne spezielle kyrillische Tastatur). Darauf wurden die Probanden explizit hingewiesen. Interessanterweise waren aber nicht alle Probanden bereit, die E-Mails auf dem Laptop zu schreiben. Einige zogen es vor, auch diesen Text (wie die Bauanleitung für den Bumerang) handschriftlich zu verfassen. Dies traf auf acht der insgesamt 26 untersuchten Jugendlichen zu, wobei alle in der handschriftlichen Version der E-Mails die kyrillische Schrift wählten. Von den verbleibenden 18 Probanden, die den Text der E-Mails, wie vorgesehen, auf dem Laptop verfassten, zogen zehn die Option, die Tastaturbelegung auf das Kyrillische umzustellen bzw. (ein Proband) auf das im Internet zur Verfügung stehende Transliterationstool *translit.ru* zurückzugreifen, um die Texte der E-Mails in kyrillischer Schrift schreiben zu können. Die restlichen acht Probanden tippten den Text in lateinischer Schrift. Diese Schriftverteilung stellt einen deutlichen Kontrast zur Schriftwahl für die Produktion der Bumerang-Bauanleitungen als zweiter und ausschließlich handschriftlich zu lösender Schreibaufgabe dar: Von den 25 Informanten, von denen eine solche Bauanleitung vorliegt, wählten 20 (80%) die Variante, den Text in kyrillischer Schrift zu verfassen, nur fünf (20%) produzierten die russische Bauanleitung in einer latinisierten Form. Bereits an diesem Vergleich zeigt sich der Einfluss des Mediums für die Wahl des Schriftsystems: Handschriftliche Texte zeigen einen deutlich höheren Anteil an kyrillisch geschriebenen Versionen (80%) als Texte, bei denen der Computer als Schreibmedium fungiert (56%). Die fünf ProbandInnen, die bereits den Bumerang-Text in Latinica verfassten, blieben auch für die E-Mails bei dieser Schriftwahl, was darauf hindeutet, dass die Latinica bei ihnen die präferierte oder einzig beherrschte Schrift darstellt. Dies trifft auf eine weitere Probandin zu, die nicht in der Lage war, überhaupt einen längeren Text auf Russisch zu schreiben und die deshalb nur die relativ kurzen E-Mail-Texte auf Russisch bewältigte und dafür die Latinica wählte. Zwei weitere Probanden vollzogen einen Schriftwechsel von der Bumerang- zur E-Mail-Aufgabe. Während der handschriftliche Bumerang-Text noch in Kyrillica gehalten war, wählten sie für die auf dem Computer getippten E-Mail-Texte die Latinica als präferierte Schrift aus. Ein Wechsel in umgekehrter Richtung ließ sich bei keinem Probanden beobachten. Somit bietet sich für diese Aufgabe an, mögliche Unterschiede in der Online- und Offline-Latinisierung des Russischen bei ein-

und denselben Probanden untersuchen zu können, auch wenn die dafür zur Verfügung stehende Zahl von fünf Probanden sicherlich überschaubar ist.

	Projekt StudiVZ	Projekt Herkunftssprache
Σ Informanten (m/w)	21 (10/11)	26 (14/12)
Ø Alter b. Erhebung	k. A. ¹⁶	13,6 (SA 0,83)
Ø Alter b. Einreise	k. A.	1,65 (SA 1,32)
Datentyp	Postings (soz. Netzwerk)	Bauanleitung + E-Mail-Texte
Online/Offline	Online	Offline + Online

Tabelle 1: Übersicht über die ausgewerteten Daten (Abkürzungen: m = männlich, w = weiblich, k. A. = keine Angabe möglich, SA = Standardabweichung)

5. Ergebnisse

5.1. Online-Praktiken der Latinisierung des Russischen

Die Untersuchung der 100 Beiträge von 21 verschiedenen Mitgliedern der Gruppe „Russen“, die für ihre russischen Posts konsequent die Latinica nutzen, bestätigt die bereits eingangs vermutete Variabilität der Korrespondenzen zwischen den lateinischen Graphemen bzw. Graphemkombinationen und den durch sie substituierten kyrillischen Graphemen. Diese Variabilität zeigt sich nicht nur im interindividuellen Vergleich der Graphem-Phonem-Entsprechungen, sondern macht sich bereits innerhalb individueller Beiträge bemerkbar:

(1) Bilo eto w daljokoy schar koy strane. Stajal na gore muschina. I bilo na nöm ni4ewo adeto krome balschoy schljapi. Wot tak stajal on i nablüdal za dewushkoy, katoraja kupalasj w ozere.. Dewushka wischla i 4ere3 nekotoroewremja muschina snjal schljapu i prikri l ej nischnee mesto.. On ubral ruki,

¹⁶ Die Daten aus dem StudiVZ-Projekt lassen sich natürlich kaum in Bezug auf eine soziolinguistische Charakterisierung der Beiträger auswerten. Anhand der Selbstangaben der aktiven Gruppenmitglieder (deren Authentizität natürlich nicht überprüfbar ist) lässt sich aber schlussfolgern, dass die soziolinguistischen Merkmale der Beiträger *cum grano salis* mit den Bilingualen aus dem zweiten Projekt vergleichbar sind.

no schljapa ostalals wisitj na preschnem meste! Tam wip'em sche 3a tu silu, katoraja derschala etu schljapu! (K. L., „Russkie tosty“, 10/01/2007)¹⁷

Im zitierten Beitrag zeigen sich alle relevanten Phänomene, die sich auch in den anderen analysierten Posts finden: Zum einen werden zahlreiche kyrillische Grapheme (bzw. die Phoneme, die sie im Russischen repräsentieren) durch mehrere lateinische Grapheme oder Graphemkombinationen wiedergegeben. So wird das kyrillische Graphem <й> [j] im Text sowohl mit <y> (*daljokoy*) als auch mit <j> (*ej*) substituiert. Das kyrillische Graphem <ё> [ø] findet sich im Text sowohl als Digraph <jo> (*daljokoy*) als auch als Monograph mit diakritischem Zeichen <ö> (*nöm*). Das kyrillische Graphem <ш> [ʃ] wird sogar beim gleichen Lexem mal mittels Trigraph <sch> (*dewuschkoy*), mal mittels Digraph <sh> (*dewushka*) vertreten. Für das russische Weichheitszeichen <ь> finden sich gleich drei Entsprechungen im Text: <j> (*kupalasj*), <'> (*wip'em*) oder Wegfall (*bal_schoy*). Ein etwas anderer Fall liegt bei den Schwankungen der Wiedergabe des unbetonten /o/ vor: Hier oszilliert der Verfasser des Posts zwischen den Graphemen <a> und <o>, vgl. die Schreibung von *adeto* (statt korrekt *odeto*) oder *katoraja* (korrekt *kotoraja*) neben korrektem *nekotoroe*. Die Wiedergabe mit <a> spiegelt die in der russischen Orthographie nicht reflektierte qualitative Reduktion des /o/ in unbetonter Silbe und den dadurch erfolgenden lautlichen Zusammenfall mit /a/ wieder, der im Russischen als Akan'e bekannt ist. Derartige phonetische Schreibungen finden sich im Übrigen auch in kyrillisch geschriebenen russischen Texten von Bilingualen (vgl. Brehmer/Krause/Savenkova/Usanova i. Dr.), aber auch in der elektronischen Kommunikation russischer Monolingualer. Bewusst normwidrige phonetische Schreibungen dieses Typs gelten geradezu als Markenzeichen einiger Textsorten der elektronischen Kommunikation (z. B. Chats) im Russischen (vgl. Maurice 2001, Krongauz 2013, 61ff. u. a.). Der Nutzer K. L. in Beispiel (1) weiß aber ganz offensichtlich um die Regel, dass unbetontes /o/ im Russischen orthographisch durch <o> wiederzugeben ist (vgl. zahlreiche korrekte Schreibungen wie in *bilo*, *na*

¹⁷ Die Belege aus dem sozialen Netzwerk werden wie folgt zitiert: Initialen des Verfassers des Beitrages (zur Wahrung der Anonymität), Titel des Diskussionsforums, Datum des Posts.

gore, mesto, ostalals), wendet dieses orthographische Prinzip aber nicht immer konsequent an. Das Streben nach möglichst stringenter Orientierung an der russischen Orthographie wird auch darin deutlich, dass der Zusammenfall von /a/, /e/ und /i/ in unbetonter Silbe nach palatalisierten Konsonanten zu [ɨ] (*Ikan'e*), der gleichfalls nicht in der russischen Orthographie ausgedrückt wird, an keiner Stelle im Schriftbild aufscheint (vgl. korrekte Schreibungen des unbetonten /e/ mit <e> in Beispielen wie *krome, nekotoroe, meste*).¹⁸

Daneben findet sich im analysierten Beitrag auch die in der elektronischen Kommunikation beliebte Strategie, einzelne kyrillische Grapheme durch Zahlen zu ersetzen, die dem substituierten Graphem in ihrer Form ähneln, es also ikonisch abbilden: <3> substituiert das kyrillische Graphem <з> (*3a*), <4> dagegen das kyrillische Graphem <ч> (*ni4ewo*) (vgl. Kempgen 2013, 331, Paulsen 2014, 165 u. v. a.).¹⁹ Als weiteres typisches Merkmal latinisierter Varianten des Russischen kann im Text auch die Zusammenfassung mehrerer distinkter kyrillischer Grapheme durch ein einziges lateinisches Graphem beobachtet werden (vgl. auch Paulsen 2014, 160): So wird im Text nicht zwischen den kyrillischen Graphemen <и> und <ы> differenziert, die beide als <i> wiedergegeben werden (vgl. *prikriľ* – russ.-kyrill. *прикрыл*). Gleiches gilt für die kyrillischen Grapheme <е> und <ё>, die beide durch <e> vertreten werden (vgl. *derschala* – russ.-kyrill. *держала* vs. *etu* – russ.-kyrill. *эту*). Besonders deutlich wird die Einsparung verschiedener kyrillischer Grapheme durch ein gemeinsa-

¹⁸ Einzige Auffälligkeit ist die Schreibung des Infinitivs *wisitj* (russ. *visit'*), wobei hier das ursprüngliche /e/ sogar in betonter Silbe steht, also in der Aussprache gar nicht reduziert wird. Hier liegt demnach die irrige Annahme des Schreibers vor, der Infinitiv laute *visit'*. Eventuell wirkt hier die 3. Person Singular Präsens (*visit*) als Vorlage für die Bildung des Infinitivs.

¹⁹ Für die Verwendung der Zahl <4> anstelle des kyrillischen Graphems <ч> gibt es neben der graphischen Ähnlichkeit noch eine andere mögliche Erklärung: So beginnt das Zahlwort ‚vier‘ im Russischen (*четыре*) ebenfalls mit diesem Buchstaben bzw. der dadurch repräsentierten Affrikate. Paulsen (2014, 165) spricht deshalb vom Prinzip eines Phonogramms. Dieses Prinzip kommt auch in der häufigen Ersetzung des kyrillischen Graphems <ш> durch die Zahl <6> (russ. *шесть*) zur Anwendung. Es ist allerdings bezeichnend, dass im Beispiel (1) die Wiedergabe von <ш> durch <6> nicht vorkommt, was im vorliegenden Falle eher für die graphische Ähnlichkeit als Motivation spricht.

mes lateinisches Substitut aber bei den Zischlauten: Die kyrillischen Grapheme <ж>, <ш> und die Graphemkombination <жч> werden in Beispiel (1) unterschiedslos mit <sch> wiedergegeben (vgl. *scharkoy* – russ.-kyrill. *жаркой* vs. *schljapi* – russ.-kyrill. *шляпы* vs. *muschina* – russ.-kyrill. *мужчина*), obwohl sie im Russischen unterschiedliche Phoneme repräsentieren. Ob es sich dabei um eine bewusste Entscheidung des Schreibers handelt, aus Mangel an geeigneten lateinischen Graphemen (zumindest solchen, die ohne diakritische Zeichen auskommen) die graphische Repräsentanz von zwar phonologisch distinktiven, aber artikulatorisch ähnlichen Lauten zusammenzufassen, oder ob sich hier Probleme bei der perzeptiven Wahrnehmung phonologisch relevanter Unterschiede im Russischen zeigen (z. B. die Unterscheidung zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten bzw. – im Falle des Zusammenfalls von <и> und <ы> im lateinischen Pendant <i> – von verschiedenen Stufen der Zentralisierung bei Vokalen mit hoher Zungenhebung), die zum graphischen Zusammenfall in der latinisierten Variante führen, kann hier nicht entschieden werden. Immerhin finden sich bei vielen russisch-deutschen Bilingualen ähnliche Probleme, die sich auch in der lautsprachlichen Realisierung (z. B. beim Lesen) niederschlagen (vgl. Brehmer/Krause/Savenkova/Usanova i. Dr.).

Der hier analysierte Schreiber zeigt demnach ein hohes Ausmaß an Variation bei der Ersetzung vieler kyrillischer Grapheme durch lateinische Entsprechungen. Hinter den einzelnen alternativen Varianten stehen dabei durchaus unterschiedliche Motivationen bzw. Ersetzungsstrategien. Ein Kernpunkt vieler Arbeiten zur Latinisierung des Russischen ist die Identifizierung von Strategien, die der Substitution von kyrillischen Graphemen mit lateinischen zugrunde liegen (vgl. Birzer 2004, Paulsen 2014). Dabei bewegen sich die unterschiedlichen, z. T. sehr individuellen Systeme in der Regel zwischen den beiden Polen Transkription und Transliteration, wobei sich auch vielfältige Übergangssysteme bzw. gemischte Systeme beobachten lassen. Androutsopoulos (2009, 231ff.) unterscheidet am Beispiel der latinisierten Formen des Griechischen in der elektronischen Kommunikation zwei verschiedene Transliterationssysteme („transliteration schemes“), die selbst wiederum in verschiedene individuelle Transliterationsstile der einzelnen Nutzer („individual transliteration styles“) münden. Die beiden Hauptstrategien bezeichnet er

nach den dominierenden Prinzipien bei der Wahl der lateinischen Pendants als „phonetische“ und „orthographische Transliteration“, die er wie folgt definiert:

„Phonetic transliteration is based on correspondences between Greek phonemes and Latin graphemes. It therefore includes elements of transcription, and inevitably results in a simplification of historical Greek orthography. A consistent phonetic transliteration will use Latin <i> for all six Greek graphemes representing the /i/ sound, <i>, <η>, <υ>, <οι>, <ει>, <υι>; it will also employ Latin <o> for both <ο> omicron and <ω> omega, and <u> for the digraph <ου>. By contrast, the premise of orthographic transliteration is the preservation of Greek orthography. The correspondence between the two scripts is achieved in two different ways, represented here as sub-cases of the orthographic scheme. In the keyboard-based scheme, users type on their keyboard as though typing in Greek script; as a result, <η> eta becomes <h>, <ξ> xi becomes <j> and <ω> omega becomes <v>. The visual scheme aims at simulating the shape of Greek letters with Latin characters as closely as possible. Widespread solutions include <w> for <ω> and the use of similar-looking numerals for letters without a visually similar Latin grapheme, as with <8> for <θ> theta and <3> for <ξ> xi.“ (Androutsopoulos 2009, 232)

Legt man diese Unterscheidung an unser Fallbeispiel an, so wird deutlich, dass der Schreiber in (1) beide Hauptssysteme, das „phonetische“ und das „orthographische“, miteinander kombiniert. Die Anleihen an das orthographische Transliterationsprinzip sind ausschließlich dem zweiten Subtyp, d. h. dem visuellen Schema, zuzuordnen. Beispiele dafür sind die bereits besprochene Substitution der kyrillischen Grapheme <3> und <4> mit den Zahlen <3> bzw. <4>, die eine strategische Parallele zu den von Androutsopoulos für das Griechische erwähnten Beispielen bildet. Hierher könnte man auch die Ersetzung von <ë> durch <ö> zählen, das sich desselben diakritischen Zeichens bedient, allerdings das Basisgraphem ändert und damit wiederum zum phonetischen Transliterationssystem überleitet, da der durch das Basisgraphem <o> repräsentierte Lautwert der lautlichen Realisierung von <ë> [ø] viel näher kommt als derjenige des russischen Basisgraphems <e>, das historisch motiviert ist. Insofern bietet es sich geradezu an, das auf einer deutschen Computertastatur (im Unterschied zum <ë>) problemlos verfügbare <ö> als Entsprechung zum kyrillischen Pendant einzusetzen. Zum einen beweist der Schreiber mit der Nutzung dieser visuellen Strategie, dass er mit der graphischen Gestalt der kyrillischen Grapheme vertraut ist, sodass bei ihm von einer prinzipiellen Kenntnis der kyrillischen Schrift auszugehen ist. Zum anderen

setzt er mit der Wahl dieser Strategie diese Kenntnis auch bei den Lesern voraus, da diese Strategie eine radikalere Restrukturierung der graphematischen Entsprechungen zwischen der Kyrillica und Latinica zur Folge hat als das phonetische Transliterationssystem, das stärkere Bezüge zur Transkription aufweist. Interessanterweise verzichtet der Schreiber in Beispiel (1) auf eine Ausweitung der visuellen Substitutionsstrategie auf andere kyrillische Grapheme, die sich in der russischen elektronischen Kommunikation durchaus häufiger beobachten lässt, vgl. v. a. die weit verbreitete Wiedergabe des kyrillischen Graphems <ш> [ʃ] durch das Graphem <w> (vgl. Paulsen 2014, 163). In Beispiel (1) wird <w> vorwiegend als Substitut für das kyrillische Pendant <в> [v] verwendet, was wiederum dem phonetischen Transliterationsprinzip entspricht, das insgesamt in Beispiel (1) dominiert. Nach Androutsopoulos (2009, 233) ist das phonetische Transliterationsprinzip den Systemen der wissenschaftlichen Transliteration wesentlich näher und erlaubt die Lesbarkeit auch für Nutzer, die mit der kyrillischen Schrift (oder sogar mit dem Russischen generell) nicht vertraut sind (im Unterschied zum orthographischen Transliterationsprinzip). Dennoch involviert auch das phonetische Transliterationsprinzip eine neue Orthographie, die speziell gelernt bzw. eingeübt werden muss. Im vorliegenden Fall zeigt sich eine interessante Mischung aus Graphemkorrespondenzen, die direkt aus der deutschen wissenschaftlichen Transliteration des russischen kyrillischen Alphabets übernommen zu sein scheinen (vgl. z. B. die Wiedergabe des Weichheitszeichens <ь> mit dem Apostroph <'>, des kyrillischen Graphems <я> mit <ja> oder die vereinzelt auftretende Substitution des kyrillischen <й> mit <j>), mit Fällen, in denen – ähnlich wie in der englischen wissenschaftlichen Transliteration – die kyrillischen Grapheme konsequent mit lateinischen Graphemkombinationen ersetzt werden (z. B. <ш> durch <sh>). Originelle Transliterationslösungen stellen die Ersetzungen von <ю> durch <ü> und, wie bereits erwähnt, <ë> durch <ö> dar, bei denen Grapheme des Deutschen eingesetzt werden, die „frei verfügbar“ sind, da sie für vokalische Laute stehen, die im russischen Vokalsystem nicht vertreten sind. Schließlich finden sich auch Fälle, in denen der Schreiber weniger eine Transliteration als vielmehr eine Transkription wählt. Hier wird von den sonst verfolgten Graphemkorrespondenzen zwischen Latinica und Kyrillica

abgewichen, um Besonderheiten der phonetischen Realisierung widerzuspiegeln, z. B. die bereits erwähnte Wiedergabe von <o> durch <a> in unbetonter Silbe oder die Schreibung von *ni4ewo* (russ.-kyrill. *ничево*), bei der anstelle der transliterationsbasierten Entsprechung zwischen kyrillisch <ɾ> und lateinisch <g> der an der Aussprache orientierten Wiedergabe mit <w> (das ansonsten nur für kyrillisch <В> verwendet wird) der Vorzug gegeben wird. Insgesamt sind transkriptionsbasierte Formen der Latinisierung des Kyrillischen in Beispiel (1) aber nur am Rande zu beobachten, was auch den Ergebnissen der bisherigen Forschung zu Formen der Latinisierung des Russischen in der elektronischen Kommunikation entspricht (vgl. Birzer 2004, Paulsen 2014).

Die Frage stellt sich, inwieweit die in Beispiel (1) zu beobachtende Mischung des orthographischen und phonetischen Transliterationssystems für die hier untersuchten bilingualen Nutzer des sozialen Netzwerks charakteristisch ist. Androutsopoulos spricht von unterschiedlichen individuellen Transliterationsstilen (s. o.), die dadurch zustande kommen, dass die bilingualen Jugendlichen in der Regel keinen systematischen Erwerb der möglichen Transliterationssysteme durchlaufen haben (z. B. in der Schule oder anderen Institutionen)²⁰ und dass die jeweils von anderen Nutzern übernommenen oder individuell entwickelten Graphemkorrespondenzen nicht von einer übergeordneten normativen Instanz kontrolliert werden (Androutsopoulos 2009, 229).²¹ Dies führe dazu, dass die von ihm unterschiedenen Transliterationssysteme eher grobe Orientierungen darstellen würden, die Platz ließen für interne Variation. So kann nach Androutsopoulos bei phonetischen Transliterationssystemen Variation

²⁰ Eine systematische Einführung in die verschiedenen existenten Transliterations- bzw. Transkriptionssysteme erfolgt meistens erst im Rahmen eines Slavistik-Studiums.

²¹ Allerdings ist durchaus zu beobachten, dass sehr vom allgemeinen Usus abweichende Latinisierungsformen zu kritischen Kommentaren von Seiten anderer (bilingualer) Mitglieder des sozialen Netzwerks führen. Einige Moderatoren von slavischsprachigen Gruppen in StudiVZ versuch(t)en auch die Verwendung latinisierter Varianten der kyrillisch geschriebenen slavischen Sprachen generell zu unterbinden. Nutzer, die Russisch oder eine andere kyrillisch geschriebene Sprache nicht in der „originalen“ Graphie schreiben können, werden aufgefordert, ihre Beiträge lieber gleich nur auf Deutsch zu formulieren (vgl. Brehmer 2015b). Dies reproduziert auch negative Attitüden gegen die Verwendung latinisierter Formen des Russischen, die im russischsprachigen Internet generell sehr offensiv (und z. T. aggressiv) vertreten werden (vgl. Paulsen 2014, 167f.).

dadurch entstehen, dass zur Wiedergabe eines Graphems, das in der Ausgangssprache ein bestimmtes Phonem repräsentiert, mehrere Grapheme oder Graphemkombinationen in der Transliteration entsprechen können, die dasselbe Phonem in der Zielsprache repräsentieren (können) (Androutsopoulos 2009, 233), vgl. z. B. in (1) die Alternation zwischen <sch> und <sh> zur Wiedergabe des kyrillischen Graphems <ш> [ʃ]. Auch bei visuell basierten Transliterationssystemen können sich individuelle Schwankungen dadurch ergeben, wie stark dieses Prinzip angewendet wird, vgl. der Rückgriff auf visuelle Wiedergabeschemata bei den Paaren <3> – <3>, <4> – <ч>, aber nicht für das potenziell ebenfalls mögliche Paar <w> – <ш> durch den Autor von Beispiel (1). Andere Nutzer könnten sich hier konsequenter zeigen. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die in den 100 analysierten Beiträgen zu beobachtenden Graphemkorrespondenzen.²² Ziel der Übersicht ist es nicht, die individuellen Transliterationssysteme zu beschreiben (vgl. dazu Birzer 2004), sondern einen Überblick über die interindividuellen Konvergenzen und Divergenzen in der Wahl der Graphemkorrespondenzen zu vermitteln. So sollen stabile Ersetzungen von mehr oder weniger idiosynkratischen geschildert und ein Einblick darin gewonnen werden, welches der beiden von Androutsopoulos beschriebenen Transliterationssysteme unter den 21 untersuchten bilingualen Jugendlichen dominiert:

Kyr.	Lat.	Kyr.	Lat.	Kyr.	Lat.	Kyr.	Lat.
а [a]	a (21)	и [i]	i (17), i/e (3), i/u	с [s]	s (20), s/c	ы [ɨ]	i (13), y (4), y/i
б [b]	b (17)	й [j]	j (14), i (2), i/j, y/j	т [t]	t (20), t/th	э [ɛ]	e (4)
в [v]	w (7), v/w (7), v (6), w/b	к [k]	k (18)	у [u]	u (17), y (2)	ю [ju]	ju (8), u (2), ü (2), iu, ju/u, ju/ü
г [g]	g (19)	л [l]	l (21)	ф [f]	f (6), f/ph	я [ja]	ja (11), ja/a (4), ya, ea, ja/a/e, ya/ia/ea

²² Offensichtliche Tippfehler bzw. singuläre Verschreibungen wurden dabei nicht berücksichtigt.

д [d]	d (20)	м [m]	m (20)	х [x]	h (9), x (4), ch/x (2), ch/h	ь	Wegfall (7), ' (3), '/Wegfall (3), j/ Wegfall (3), j/'/Weg- fall
е [ɛ]	e (11), e/je (8), e/ie, e/j	н [n]	n (21)	ц [ts]	z (8), c	ѣ	Wegfall (2)
ё [ø]	e (5), jo/ö (3), é, ö, je, o, je/ö, ö/o/jo	о [o]	o (13), o/a (8)	ч [tʃ]	4 (10), ch (4) y, z, tsch, tsch/ch, 4/ch, 4/dsch		
ж [ʒ]	zh (5), sch (5), * (2), z, j, gh, j/g	п [p]	p (19)	ш [ʃ]	sch (8), sh (5), sh/sch (2)		
з [z]	z (6), s (6), z/s (2), z/3	р [r]	r (21)	щ [ʃ]	sch (5), sh (4), sch/schj		

Tabelle 2: Übersicht über die Graphemkorrespondenzen im ausgewerteten Korpus mit Angabe der Zahl der Nutzer (insgesamt n = 21)²³, die sie in ihren Texten verwenden; von den einzelnen Individuen verwendete Varianten werden durch </> angezeigt, Varianten ohne quantitative Angabe sind nur bei einem einzigen Nutzer im Korpus belegt.

Die Ergebnisse dieser Studie geben ein relativ ähnliches Bild ab, wie es Birzer (2004) für Graphemkorrespondenzen in der latinisierten E-Mail-Kommunikation auf Russisch gezeichnet hat.

Die Übereinstimmung ergibt sich v. a. bei der Identifikation der kyrillischen Grapheme, die eine stabile Entsprechung in den latinisierten russischen Texten in StudiVZ aufweisen. Die elf Graphempaare, die im

²³ Da die einzelnen Beiträge der Nutzer z. T. sehr kurz sind, kommen nicht immer alle 33 Grapheme des Kyrillischen (bzw. deren Entsprechungen in der Latinica) bei allen Nutzern vor. Daher ergibt die Zahl der Nutzer, die in runden Klammern angegeben wird, in der Summe nicht immer 21.

untersuchten Korpus bei allen Nutzern eine klare 1:1-Zuordnung zwischen lateinischem und kyrillischem Graphem aufweisen (<a, б, г, д, к, л, м, н, п, р, э>), entsprechen fast exakt denjenigen, für die dies auch im Korpus von Birzer zutrifft. Es handelt sich dabei ausnahmslos um Grapheme, mit denen in beiden Sprachen identische Phoneme repräsentiert werden. Insofern sind sie dem phonetischen Transliterationssystem im Sinne von Androutsopoulos zuzuschlagen.²⁴ Acht weitere kyrillische Grapheme kommen auf jeweils zwei Entsprechungen in der Latinica (<o, c, т, у, ф, ц, ш, ы>). Mit Ausnahme des Graphems <ц>, das die Affrikate /ts/ vertritt und im Korpus von Birzer mit doppelt so vielen alternativen Latinica-Entsprechungen vertreten ist (nämlich <c, z, s, ts>), entspricht diese geringe Variationsbreite dem Befund bei Birzer, auch wenn die quantitative Verteilung der Varianten in beiden Studien differiert: So wird <ы> im vorliegenden Korpus überwiegend durch <i> vertreten, während in Birzers Korpus die zweite Variante <y> bei deutlich mehr Informanten auftritt als das dort nur sporadisch anzutreffende <i>. Möglicherweise hängt dies mit der Bilingualität der hier analysierten Sprachbenutzer zusammen (s. o.).

Auch die Ersetzung von <o> durch <a> ist in den hier ausgewerteten Texten viel häufiger als bei Birzer, was wiederum auf größere Probleme mit der russischen Orthographie bei Bilingualen im Vergleich zu lebensweltlich vorwiegend monolingualen Sprachbenutzern des Russischen hinweisen dürfte (s. o.). Bei den anderen Graphemen dieser Gruppe lässt sich die Variation bei der Wahl der Latinica-Entsprechungen auf zwei unterschiedliche Motivationen zurückführen: Zum einen spielen hier orthographische Interferenzen aus dem Deutschen eine Rolle, vgl. Schreibungen wie *themu* mit <th> für russ. *темы* oder *philosophij* für russ. *философией*. Zum anderen werden von einzelnen Nutzern phonetisches und visuell basiertes orthographisches Transliterationssystem gemischt, vgl. die Varianten für kyrill. <c> (phonetisch basiertes <s> neben visuell

²⁴ Dabei ähneln sich einige der lateinischen und kyrillischen Grapheme auch hinsichtlich ihrer graphischen Form (vgl. die lat.-kyrill. Paare <a> – <а>, – <б>, <k> – <к>, <m> – <м>), könnten also theoretisch auch dem visuellen Typ des „orthographischen“ Prinzips zugeordnet werden. Allerdings zeigen andere Beispiele aus dieser Gruppe, dass die graphischen Entsprechungen hinter den phonematischen Entsprechungen zurücktreten, vgl. das lat.-kyrill. Paar <т> /r/ – <р> /r/.

basiertem <c> oder <y> (phonetisch basiertes <u> neben visuell basiertem <y>). Die Schwankungen bei der Wiedergabe von <u> sind dagegen dadurch hervorgerufen, dass die Affrikate \widehat{ts} im Deutschen unterschiedlich graphematisch realisiert werden kann, vgl. alternative Schreibungen wie *Zentrum* vs. *Centrum*. Beiden Varianten liegt somit das phonetische Transliterationsprinzip zugrunde. Gleiches gilt auch für die Varianten <sh> und <sch> als Entsprechungen zu <ш>. Weitere sieben kyrillische Grapheme (<в, з, и, й, х, щ, ь>) weisen insgesamt drei mögliche lateinische Entsprechungen auf, wobei wieder die Vermischung phonetischer und visuell basierter orthographischer Transliterationssysteme für die Variation verantwortlich ist, vgl. z. B. die Wiedergabe von kyrillisch <в> mit phonetisch basiertem <v, w> oder visuell basiertem oder die Entsprechungen zu kyrillisch <х>: visuelles <x> neben phonetisch basiertem <ch> und <h>. Bisweilen scheinen auch Probleme bei der perzeptiven Unterscheidung zwischen stimmlosen und stimmhaften Konsonanten im Russischen bzw. bei der Identifikation von Vokalen in unbetonter Position für die Entstehung von Varianten verantwortlich zu sein, vgl. die Varianten <h> bzw. <s> für die Wiedergabe der kyrillischen Grapheme <х> bzw. <з>, der zeitweise Wegfall des Weichheitszeichens <ь> oder die Wiedergabe von <и> durch <e>. Die stärkste Varianz mit mehr als vier lateinischen Alternativen pro kyrillischem Graphem zeigt sich im ausgewerteten Korpus bei der Wiedergabe der jotierte Vokale, d. h. den Varianten für <е, ё, ю, я>, sowie bei den beiden Zischlauten <ж> und <ч>. Hier ist auch die intraindividuelle Varianz besonders deutlich, da einzelne Individuen in ihren Beiträgen bis zu drei verschiedene Varianten parallel nutzen. Bei der lateinischen Wiedergabe der jotierte Vokale lässt sich wieder ein Nebeneinander phonetischer und visuell operierender orthographischer Transliterationssysteme beobachten, wobei erstere klar dominieren, was die große Zahl an digraphischen Varianten (z. B. <ja>, <ya>, <ia>, <ea> für das kyrillische <я>) deutlich macht. Neben diesen digraphischen Varianten, die z. B. auch bei Birzer (2004) belegt sind, finden sich auch monographische Varianten, die mit diakritischen Zeichen operieren, was die hier zu beobachtenden individuellen Systeme klar von

den für die (monolinguale) russische elektronische Kommunikation typischen Formen der Latinisierung abhebt.²⁵ Zum Teil wird mit diakritischen Vokalgraphemen gearbeitet, die auf einer deutschen Tastatur problemlos verfügbar sind (z. B. <ö> für <ë> oder <ü> für <ю>) und über das Basisgraphem auch Hinweise auf die dadurch repräsentierten Vokalphoneme vermitteln. Daneben gibt es auch Verfahren, die mit Akzentzeichen arbeiten (z. B. <é> als Entsprechung zu <ë>), und so eher den visuell operierenden Transliterationssystemen zuzuordnen sind (neben der auch im Russischen zur Wiedergabe des <ë> zulässigen Variante ohne diakritisches Zeichen <e>). Schließlich sind auch Varianten zu beobachten, die näher an die Transkription rücken, z. B. die Wahl von Digraphen wie <ie> zur Wiedergabe des intervokalischen /j/ vor /e/, z. B. bei Schreibungen wie *po moiemu* (für russ.-kyrill. *no-moemu*). Besonders kreativ ist die hier untersuchte Gemeinschaft bei der Wiedergabe der beiden Zischlaute <ж> und <ч>. Neben der bereits besprochenen visuellen Strategie der Substitution des kyrillischen Graphems <ч> über die Ziffer <4>, die im ausgewerteten Material dominiert, aber interessanterweise nicht im Korpus von Birzer (2004) auftritt, finden sich sowohl digraphische als auch monographische Lösungen. Di- und Trigraphen als Substitutionsformen kommen auch in wissenschaftlichen Transliterationssystemen vor, z. B. die zweithäufigste Wiedergabe von <ч> als <ch> oder die häufige Ersetzung von <ж> mit <zh>, die beide in der englischen wissenschaftlichen Transliteration verbreitet sind und im Korpus von Birzer (2004) dominieren. Daneben treten im untersuchten Material auch polygraphische Substitute auf, die der deutschen populären Umschrift (sog. „Duden-Transkription“) entnommen zu sein scheinen oder ihr zumindest gleichen (<sch> für <ж> und <tsch> für <ч>). Schließlich gibt es eine Reihe monographischer Substitute, die ebenfalls phonetischen Transliterationssystemen zugeordnet werden können und als solche z. T. auch in wissenschaftlichen Transliterationssystemen anzutreffen sind, z. B. <j> (wie in der französischen wissenschaftlichen Transliteration) oder <g> als

²⁵ Paulsen (2014, 164) sieht den Verzicht auf die Nutzung diakritischer Zeichen in latinisierten Varianten des Russischen aus Twitter und dem sozialen Netzwerk VKontakte v. a. darin begründet, dass diakritische Zeichen nicht im ASCII-Code darstellbar seien, der nach wie vor – Unicode zum Trotz – die dominierende Basis für das russische *translit* darstellen würde.

Substitut für <ж>, die beide Anleihen nehmen an mögliche graphische Repräsentationsformen des Lautes [z] im Deutschen, wie sie insbesondere in französischen Lehnwörtern vorkommen, vgl. *Gendarm* oder *Journal*. Diese Formen der Kombination von verschiedenen nationalen Transliterationssystemen lassen sich auch in der Latinisierung des Russischen in der (monolingualen) russischen elektronischen Kommunikation beobachten (vgl. Paulsen 2014, 161). Die individuellen Transliterationssysteme sind daher als „result of linguistic creativity that goes beyond the framework of established schemes of transliteration“ (ebd., 162) zu sehen, die z. T. auch deutlich idiosynkratische Lösungen beinhalten können, z. B. die Wiedergabe von <ж> mit <*> oder von <ч> mit <y>, wobei in beiden Fällen die graphische Ähnlichkeit für die Wahl Pate gestanden haben dürfte.

5.2. Offline-Praktiken der Latinisierung des Russischen

Die Offline-Praktiken russisch-deutscher bilingualer Jugendlicher bei der Schreibung von russischen Texten mit lateinischen Buchstaben können hier deutlich kürzer abgehandelt werden (ausführlich dazu vgl. auch Brehmer/Usanova 2017). Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Graphemkorrespondenzen in den fünf handschriftlichen Texten der Bumerang-Bauanleitung, die in einer latinisierten Form des Russischen produziert wurden, sowie die Korrespondenzen aus den E-Mail-Texten, die von denselben fünf ProbandInnen, dieses Mal aber unter Heranziehung eines Computers als Schreibmedium verfasst wurden (vgl. Abschnitt 4):

Ky.	Bum	E-M	Ky.	Bum	E-M
а [a]	a (2), a/o (2), a/ja	a (4), a/o	р [r]	r (5)	r (5)
б [b]	b (5)	b (5)	с [s]	s (3), s/z, s/c	s (2), s/z (2), s/c
в [v]	w (3), w/f, w/v	w (2), w/v/f (3)	т [t]	t (3), d, d/t	t (5)
г [g]	g (2), g/w (2), k	g (5)	у [u]	u (5)	u (5)
д [d]	d (3), d/t (2)	d (4), d/t/dd	ф [f]	f (2)	

е [ɛ]	e, e/ie, e/ie/je, e/ie/i, e/i/je	e/je, e/i/je (2), e/i/ie/je, e/i/je/jo	х [x]		h, ch, h/ch (2)
ё [ɵ]	o, jo, jö	ö, yo	ц [ts]	z (2), tz	z (2), tz (3)
ж [ʒ]	sch (3), j	sch (2), j/sch	ы [i]	i (2), i/e, i/e/y	i, e, e/i (2)
з [z]	s (5)	s (3)	э [ɛ]	e	e (3)
и [i]	i/e (3), i/ie/e, i/y/e/ie	i (2), i/ie/y, i/e/y/ei, i/je/ej/ji/ii	ю [ju]	ju (2), ju/yu	ju, yu, ju/yu
й [j]	j, j/i	j, y, ij, j/i, u/i	я [ja]	ja (2), a	ja/a (2), ja/ya/a, ja/a/e/i, ja/a/ia/ija
к [k]	k (5)	k (4), kk	ь	- (5)	- (5)
л [l]	l (4)	l (4), u	ъ		-
м [m]	m (5)	m (5)	ч [tʃ]	ch, sch, tsch/tschj	tch/sch, tch/s/sch/tsch, tschj/sch/tsch
н [n]	n (5)	n (5)	ш [ʃ]	sch (5)	sch (4), sh
о [o]	o/a (4), o/a/e	o, o/a (2), o/a/oh, o/a/e	щ [ɕ]	sch	ch
п [p]	p (4)	p (5)			

Tabelle 3: Übersicht über die Graphemkorrespondenzen in den lateinisch geschriebenen Bumerang-Bauanleitungen (Bum) und E-Mail-Texten (E-M) der fünf Probanden; von den einzelnen Individuen verwendete Varianten werden durch </> angezeigt, Varianten ohne quantitative Angabe sind nur bei einem einzigen Probanden belegt.

Obwohl das Korpus nur aus fünf ProbandInnen besteht, wird ein außerordentliches Ausmaß an intra- wie interindividueller Varianz bei der Ersetzung der kyrillischen Grapheme durch lateinische Pendanten deutlich.

Die Zahl der Varianten ist dabei tendenziell in den handschriftlich verfassten Bumerang-Bauanleitungen höher als bei den mit einer Computer-Tastatur verfassten E-Mail-Texten. Lediglich acht kyrillische Grapheme (<б, з, м, н, п, р, у, э>) werden konsequent in beiden Schreibaufgaben mit demselben lateinischen Graphem wiedergegeben, wobei hier ein phonetisches Prinzip der Transliteration verwendet wird. Allerdings ist klar ersichtlich, dass wir es hier (und zwar bei beiden Aufgaben) eher mit einem auf Transkription denn auf Transliteration basierenden Substitutionssystem zu tun haben, was einen deutlichen Unterschied zu den in 5.1. besprochenen Online-Praktiken darstellt. Das führt zu zahlreichen Schwankungen bei der Ersetzung einzelner kyrillischer Grapheme, die sich dadurch erklären lassen, dass damit jeweils Besonderheiten der Aussprache der jeweiligen Wörter reflektiert werden sollen, z. B. die Neutralisation von Vokaloppositionen in unbetonter Silbe (v. a. bei /o/ vs. /a/ und /e/ vs. /i/), die positionsbedingte Neutralisation der Unterschiede zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten oder die Schreibung von <w> statt <g> in Wörtern wie *ewo* (russ.-kyrill. *ezo*). Dabei sind oft hyperkorrekte Schreibungen zu beobachten, die auf eine grundsätzliche Kenntnis des phonematischen Prinzips der russischen Orthographie hindeuten, z. B. wenn ein etymologisch korrektes /a/ in unbetonter Silbe durch <o> wiedergegeben wird, vgl. Schreibungen wie *schoblon* für korrekt *шаблон* oder *roskrasit* für *раскрасить*. Die jeweiligen Probanden wissen also offenbar um den Zusammenfall von /o/ und /a/ in unbetonter Silbe, der nicht in der Orthographie widergespiegelt wird, sodass nicht alles, was wie /a/ klingt, auch tatsächlich graphematisch mit <a> wiedergegeben ist. Diese Regel wird dann aber auch auf Fälle angewandt, in denen tatsächlich <a> geschrieben werden muss. Ähnliche Beispiele finden sich bei der Wiedergabe anderer Vokale in unbetonten Silben sowie bei der Neutralisation der Stimmhaftigkeit von Konsonanten (vgl. Schreibungen wie *stelad* statt *сделано*). Daneben lassen sich hier auch zahlreiche Interferenzen aus der deutschen Orthographie beobachten, z. B. bei Schreibungen des betonten (und damit geringfügig länger realisierten) Vokals /i/ mit Hilfe des Digraphen <ie> in *abwiestie* (für russ.-kyrill. *обвещи*) oder des Dehnungs-<h> in *stoh* (für russ.-kyrill. *чмо*)²⁶.

²⁶ Die Schreibung von /st/ für [ʃt] erinnert natürlich auch an die deutsche Orthographie.

Ein möglicher Erklärungsansatz für die hier im Unterschied zu den Online-Praktiken aus 5.1. dominierenden transkriptionsbasierten Systeme der Latinisierung des Russischen könnte sich darauf berufen, dass die in diesem Datensatz vertretenen fünf Probanden, die konsequent die lateinische Schrift zur Schreibung von russischen Texten verwenden, vermutlich über keinerlei Alphabetisierung im Kyrillischen verfügen, sodass sie letztlich nicht auf die auf der graphischen Ähnlichkeit der lateinischen und kyrillischen Grapheme basierenden „orthographischen“ Transliterationssysteme im Sinne von Androutsopoulos (2009) zurückgreifen können. Die Unterschiede zwischen den in 5.1. und 5.2. analysierten Substitutionsstrategien wären damit weniger ein Resultat der medialen Bedingungen der Textproduktion, sondern vielmehr des unterschiedlichen Alphabetisierungsgrades der bilingualen Sprachbenutzer im Kyrillischen. Dies trifft aber zumindest nicht auf alle fünf hier untersuchten Probanden zu. Zumindest einer der fünf Probanden hat in einem Hamburger Kulturverein einen herkunftssprachlichen Unterricht im Russischen besucht. Aber selbst bei Jugendlichen, die keinen gelenkten Sprachunterricht in ihrer Herkunftssprache absolviert haben, liegt eine zumindest rudimentäre Kenntnis der kyrillischen Schrift und der orthographischen Prinzipien des Russischen vor, was ich mit einem Vergleich der Texte einer Probandin aus dem Sample illustrieren möchte. Die Probandin Julija P. verfasste folgende handschriftliche Bauanleitung für den Bumerang:

(2) cnotschjalo wirisaite schablonu. potom poloschite ijö na dostatschku is derewa. wirisaite teper bumeranga is dostotschki. potpilite wce ctoroni ot bumeranga. wpilitje malinkuju dirku wo wce ctoroni bumeranga. teper wi moschetje iwo roskrasit. – gotowo.

Die beiden E-Mail-Texte schrieb Julija P. auf dem Laptop der Mutter und verschickte sie an die speziell dafür eingerichtete E-Mail-Adresse des Forschungsprojekts. Ich führe hier zur Illustration nur den Text eines E-Mails an:

(3) **Datum:** 09.12.2014 [16:23:58 CET]
Von: L. P. <xxxxx@googlemail.com>
An: Herkunftssprachen@gmx.de
Betreff: urok

dorogaja utschitelniza,
ja ne mogu priti w cubotu na urok potomushto u mena termin u wrotschja.
spacibo. Yuliya

Julija P. ist 2002 im ukrainischen Zaporizž'ja in einer russischsprachigen Familie geboren worden und mit der Familie 2003 nach Deutschland ausgewandert. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung ist sie 12 Jahre alt und besucht die siebte Klasse eines Gymnasiums. Sie hat erst mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte im Alter von drei Jahren größeren Kontakt zum Deutschen bekommen. Außerhalb der Familie hat sie kaum Gelegenheit, ihre Russischkenntnisse einzusetzen. Sie hat nie einen herkunfts- oder fremdsprachlichen Unterricht im Russischen durchlaufen, allerdings attestiert sie sich selbst gute bis sehr gute Kenntnisse des Russischen, zumindest in den Kompetenzbereichen Hörverstehen, Lesen (!) und Sprechen. Lediglich Schreibkompetenzen weist sie im Russischen eigenen Angaben zufolge nicht auf. Dass Julija zumindest grundlegende Kenntnisse der kyrillischen Schrift und der orthographischen Prinzipien des Russischen aufweist, lässt sich mit beiden Texten nachweisen. Darauf deuten sowohl Buchstabeninterferenzen aus dem Kyrillischen (vgl. die mehrfache Substitution von <s> durch <c>, das im kyrillischen Alphabet zur Repräsentation des /s/ verwendet wird, z. B. in *cnotschjalo*, *wce*, *ctoroni* oder *spacibo*) als auch die korrekte Anwendung des phonematischen Prinzips der russischen Rechtschreibung hin, z. B. in Wörtern wie *poloschite* oder *dorogaja*, bei denen die Prozesse der qualitativen Vokalreduktion des /o/ in unbetonter Position nicht im Schriftbild widerspiegelt werden. Dennoch kommen bei ihr viele Schreibungen vor, die eher für eine transkriptionsbasierte Latinisierung des Russischen sprechen, vgl. die Schreibung von Wörtern wie *iwo* (für russ.-kyrill. *ezo*) oder *potpilitje* (für russ.-kyrill. *podnuzume*). Auffällig ist zudem, dass sich die Verfasserin zumindest stellenweise darum bemüht, die Palatalisierung von Konsonanten im Schriftbild auszudrücken, vgl. z. B. Schreibungen der palatalen Affrikate /tʃ/ mit <tschj> in *cnotschjalo* oder *wrotschja* oder die Wiedergabe des palatalisierten Konsonanten /tʃ/ bei *wpilitje*. Letzteres erfolgt aber nur selten (vgl. Schreibungen des Typs *mena* für russ.-kyrill. *меня*) und die Markierung der Palatalisiertheit von Konsonanten im Auslaut unterbleibt sogar komplett (vgl. Schreibungen wie *teper* oder *roskrasit*).

Hinsichtlich der hier im Vordergrund stehenden Frage nach Unterschieden zwischen Online- und Offline-Praktiken bei der Latinisierung des Russischen lässt sich allerdings konstatieren, dass diese anhand der Daten der fünf untersuchten Probanden kaum nachweisbar sind. Es finden sich lediglich einige Indizien, die für unterschiedliche Präferenzen bei der Selektion von lateinischen Pendants für kyrillische Grapheme in Abhängigkeit vom Schreibmedium sprechen. Besonders deutlich zeichnet sich dies bei den jotierten Vokalgraphemen des russisch-kyrillischen Alphabets, d. h. bei <е, ё, я, ю> ab. Diese werden in den handschriftlich geschriebenen latinisierten russischen Texten v. a. als Digraphen mit <j> als erstem Graph realisiert, d. h. als <je, jo/jö, ja, ju>. In den auf einer Computertastatur verfassten Texten tritt dagegen häufiger <y> als erster Graph auf, d. h. <yo, ya, yu>, was an die Wiedergabe der kyrillischen Grapheme nach den Konventionen der englischen wissenschaftlichen Transliteration erinnert (vgl. Tabelle 3 und in Beispiel (3) die Schreibung des Eigennamens *Yuliya*). Daneben fällt das fast vollständige Fehlen von visuell basierten „orthographischen“ Transliterationen auf, wenn man einmal von den oben angeführten, wohl eher unabsichtlich gewählten Entsprechungen bzw. Interferenzen wie <c> für <s> absieht. Die in 5.1. erwähnten Substitutionen, die sich an die äußere graphische Form der kyrillischen Buchstaben anlehnen (z. B. <3> für <з>, <4> für <ч>, <*> für <ж> oder <w> für <ш>), fehlen im hier untersuchten Korpus völlig und kommen auch in anderen Korpora von Offline-Schriftproben russisch-deutscher bilingualer Jugendlicher nur sehr peripher vor, selbst dann, wenn die Jugendlichen im Kyrillischen prinzipiell alphabetisiert und damit mit der Form der kyrillischen Buchstaben vertraut sind (vgl. Brehmer/Usanova 2017).

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgelegte Analyse offenbarte einige Parallelen zwischen den Online-Praktiken der Latinisierung des Russischen und den Offline-Praktiken russisch-deutscher Bilingualer, aber auch einige grundlegende Unterschiede. Die wichtigste Parallele betrifft die große Bandbreite an individuellen Lösungen bei der Wiedergabe einzelner russischer Laute mit lateinischen Buchstaben. Dabei lässt sich sowohl interindividuelle als auch intraindividuelle Varianz beobachten. Zumindest für die Online-

Praktiken gilt allerdings, dass trotz einiger individueller Inkonsistenzen bei der Latinisierung des Russischen keinesfalls ein „anarchisches“ System der Graphemkorrespondenzen verfolgt wird, sondern dass dabei durchaus gewisse Prinzipien beachtet werden. So praktizieren die meisten der in StudiVZ beobachteten Schreiber ein transliterationsbasiertes System, das sich v. a. an phonetischen Prinzipien orientiert: Bei der Wiedergabe der kyrillischen Buchstaben mit lateinischen Pendants werden diejenigen Grapheme oder Graphemkombinationen der Latinica gewählt, die im Deutschen denselben Laut repräsentieren wie der kyrillische Buchstabe im Russischen. Demgegenüber treten „orthographische“ Transliterationsprinzipien im Sinne von Androutsopoulos (2009), bei denen der Schreiber versucht, orthographische Besonderheiten des russischen Textes bzw. die graphische Gestalt der kyrillischen Buchstaben möglichst genau mit den Mitteln der lateinischen Grapheme nachzuahmen, deutlich zurück. In den Offline-Praktiken fehlen diese sogar völlig. Viele Bilinguale mischen in der Online-Kommunikation beide Prinzipien, was zumindest im Korpus von Birzer (2004), das E-Mails von lebensweltlich vorwiegend monolingual russischsprachigen Schreibern enthält, nicht belegt werden kann, aber den Ergebnissen von Androutsopoulos zum Griechischen entspricht: „individual transliteration styles display scheme-based consistency without categorically excluding scheme mixing and idiosyncrasy“ (Androutsopoulos 2009, 236). Im Vergleich zur Online-Kommunikation unter (weitgehend) monolingualen Russischsprechern fallen zudem einige Substitutionslösungen auf, die sich Grapheme bedienen, die dort in der Regel nicht vertreten sind. Dabei handelt es sich meistens um Buchstaben aus dem deutschen Alphabet, die mit diakritischen Zeichen operieren, z. B. <ö> oder <ü>, aber auch Schreibungen mit Akzentzeichen wie <é>, die nicht mit ASCII-basierten Systemen, die im Runet weiterhin zu dominieren scheinen (vgl. Paulsen 2014), abgebildet werden können. Transkriptionsbasierte Lösungen der Wiedergabe russischer Texte mit lateinischen Buchstaben kommen in den Online-Praktiken der Bilingualen zwar vereinzelt vor, nehmen aber eine klar periphere Stellung ein. Dies ist der größte Unterschied zu den Offline-Praktiken der Latinisierung des Russischen im analysierten Korpus. Hier dominiert die transkriptionsbasierte Wiedergabe deutlich, d. h. Aussprachebesonderheiten, die normalerweise nicht von der phonematischen Orthographie

des Russischen abgebildet werden, werden in der latinisierten Variante widergespiegelt (z. B. qualitative Vokalreduktionen, Längungen betonter Vokale oder die Neutralisation von Stimmtonunterschieden). Dabei transferieren die Schreiber auch orthographische Lösungen des Deutschen (z. B. das Dehnungs-h oder die Schreibung des langen /i/ mit <ie>) in den russischen Text. Dies kann aber nur zum Teil mit möglicherweise nicht vorhandenen Kenntnissen der kyrillischen Schrift bei den untersuchten Bilingualen erklärt werden. Zum einen geben die Informationen zur Sprachbiographie, die in Interviews mit den ProbandInnen ermittelt wurden, Hinweise darauf, dass eine Alphabetisierung im Kyrillischen durchaus stattgefunden hat (z. B. im Rahmen eines herkunftssprachlichen Unterrichts). Zum anderen zeigen auch die untersuchten Texte selbst, dass zumindest rudimentäre Kenntnisse der kyrillischen Schrift und der orthographischen Prinzipien des Russischen vorhanden sind (z. B. durch offensichtliche Interferenzen aus dem kyrillischen Alphabet in den latinisierten russischen Texten). Spezifische Lösungen, die vom Schreibmedium (handschriftlich oder über Computertastatur) abhängen, konnten nur am Rande herausgearbeitet werden und betreffen nur einzelne Grapheme, v. a. die jotierte Vokalgrapheme im Russischen, bei denen als erster Graph in den handschriftlichen Texten nur <j> auftritt, in den mittels Computer verfassten Texten dagegen häufiger auch <y>. Für Online- wie Offline-Praktiken gilt allerdings festzuhalten, dass sich kein „stabiles“ System der Latinisierung des Russischen in der untersuchten bilingualen Sprechergemeinschaft herauszukristallisieren scheint. Paulsens Aussage zu Praktiken der Latinisierung in vorwiegend monolingualen russischsprachigen sozialen Netzwerken wie *Vkontakte*, nämlich dass „different individuals use their linguistic creativity to establish their own systems of rendering Russian in Latin letters“ (Paulsen 2014, 169), lässt sich so auch für die hier untersuchte bilinguale Community bestätigen. Allerdings ergibt sich ein Unterschied dahingehend, dass im hier ausgewerteten Korpus nicht die ökonomischsten Varianten dominieren, d. h. diejenigen Varianten, bei denen ein kyrillisches Graphem genau durch ein lateinisches Graphem substituiert wird. Insbesondere in den Offline-Praktiken wird deutlich, dass di- oder trigraphische Lösungen als Ersatz für eine verhältnismäßig große Zahl von kyrillischen Graphemen weit verbreitet sind.

Bei Einbeziehung der kyrillisch verfassten Offline-Schreibproben aus dem Korpus der russisch-deutschen Bilingualen würden sich noch weitere schriftlinguistische Perspektiven eröffnen, die Sebastian Kempgen bereits in einem Artikel programmatisch beschrieben hat (vgl. Kempgen 2013): Die Schwankungen zwischen der Präferenz für Druckschrift- und Schreibschriftvarianten des Kyrillischen sowie typographische Besonderheiten einzelner kyrillischer Grapheme in den handschriftlich produzierten Texten (vgl. auch Brehmer/Usanova 2017) und die Beschreibung individueller wie überindividueller Spezifika der Handschriften sind Forschungsdesiderata, die erst eingelöst werden müssten, um zu einer ganzheitlichen Charakterisierung der Schreibpraktiken russisch-deutscher Bilingualer zu kommen.

Literatur

- Achterberg, Jörn (2005): *Zur Vitalität slavischer Idiome in Deutschland. Eine empirische Studie zum Sprachverhalten slavophoner Immigranten*. München.
- Alpatov, Vladimir M. (2015): „A Latin alphabet for the Russian language.“ In: Tomelleri, Vittorio/Kempgen, Sebastian (Hrsg.), *Slavic Alphabets in Contact*. Bamberg. 1–11 (BABEL 7).
- Androutsopoulos, Jannis (2009): „‘Greeklish’: Transliteration practice and discourse in a setting of computer-mediated digraphia.“ In: Georgakopoulou, Alexandra/Silk, Michael (Hrsg.), *Standard Languages and Language Standards: Greek, Past and Present*. Farnam. 221–249.
- Avdonina, Marina/Nikitin, Sergej (2006): „SMS – novyj etiket, pravila i konvencii neformal’nogo pis’mennogo obščeniija na russkom jazyke.“ In: Minaeva, Ljudmila (Hrsg.), *Rečevaja komunikacija na sovremennom etape: social’nye, naučno-teoretičeskie i didaktičeskie problemy*. Moskva. 87–90.
- Birnbaum, David J./Cleminson, Ralph/Kempgen, Sebastian/Ribarov, Kiril (2008): „Character set standardization for early Cyrillic writing after Unicode 5.1.“ In: *Scripta & e-Scripta* 6. 161–193.
- [Birzer] Bircer, Sandra (2004): *Transliteracija russkich grafem v latinicu v elektronnoj perepiske na russkom jazyke*. Sankt-Peterburg.
- Böhmer, Jule (2015): *Biliteralität. Eine Studie zu literaten Strukturen in Sprachproben von Jugendlichen im Deutschen und im Russischen*. Münster/New York.
- Böhmer, Jule (2016): „Ausprägungen von Biliteralität bei deutsch-russisch bilingualen Schülern und die daraus resultierenden Konsequenzen für den schulischen Russischunterricht.“ In: Rosenberg, Peter/Schroeder, Christoph (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit als Ressource in der Schriftlichkeit*. Berlin. 133–158.

- Brehmer, Bernhard (2013): „Sprachwahl und Sprachwechsel in der slavisch-deutschen bilingualen Internet-Kommunikation.“ In: Kempgen, Sebastian et al. (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress Minsk 2013*. München/Berlin/New York. 79–88.
- Brehmer, Bernhard (2015a): „Script-Switching und Digraphie im Netz: Schriftpräferenzen und Schriftkontakt in der bilingualen deutsch-slavischen Internet-Kommunikation.“ In: Tomelleri, Vittorio/Kempgen, Sebastian (Hrsg.), *Slavic Alphabets in Contact*. Bamberg. 59–94 (BABEL 7).
- Brehmer, Bernhard (2015b): „The Cyrillic script as a boundary marker between “insiders” and “outsiders”: Metalinguistic discourse about script choices in Slavic-German bilingual computer-mediated communication.“ In: Jungbluth, Konstanze/Rosenberg, Peter/Zinkhahn-Rhodes, Dagna (Hrsg.), *Linguistic Constructions of Ethnic Borders*. Frankfurt am Main et al. 55–80.
- Brehmer, Bernhard/Krause, Marion/Savenkova, Nelli/Usanova, Irina (i. Dr.): „Schreiben und Lesen in der Herkunftssprache Russisch: Ergebnisse der Panelstudie zum Erwerb literaler Fähigkeiten bei russisch-deutschen bilingualen Kindern.“ In: Gogolin, Ingrid/Klinger, Thorsten (Hrsg.), *Sprachentwicklung im Kontext von Mehrsprachigkeit – Hypothesen, Methoden, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden.
- Brehmer, Bernhard/Mehlhorn, Grit (2015): „Russisch als Herkunftssprache in Deutschland: Ein holistischer Ansatz zur Erforschung des Potenzials von Herkunftssprachen.“ In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 26 (1). 83–121.
- Brehmer, Bernhard/Usanova, Irina (2017): „Biscriptality and heritage language maintenance: Russian in Germany.“ In: Peukert, Hagen/Gogolin, Ingrid (Hrsg.), *Dynamics of Linguistic Diversity*. Amsterdam. 99–121.
- Bunčić, Daniel/Lippert, Sandra L./Rabus, Achim (Hrsg.) (2016): *Biscriptality: A Sociolinguistic Typology*. Heidelberg.
- Dürscheid, Christa (2016): *Einführung in die Schriftlinguistik*. 5. Aufl. Stuttgart.
- Duličenko, Aleksandr D. (2009): „Smena alfavitov i dvualfavitnost' v vostočnoslavjanskich jazykach: iz istorii i praktiki.“ In: Berger, Tilman et al. (Hrsg.), *Von grammatischen Kategorien und sprachlichen Weltbildern: Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache. Festschrift für Daniel Weiss zum 60. Geburtstag*. München. 121–136.
- Ehlers, Swantje (2009): „Heterogenität und Literalität.“ In: Buschkühle, Carl-Peter/Duncker, Ludwig/Oswalt, Vadim (Hrsg.), *Bildung zwischen Standardisierung und Heterogenität. Ein interdisziplinärer Diskurs*. Wiesbaden. 97–118.
- Gazda, Jiří (1998): „K otázce konkurence grafických kódů v ruském publicistickém textu.“ In: *Sborník prací Filozofické Fakulty Brněnské Univerzity* 46. 161–168.
- Ivković, Dejan (2015): „Cyber-Latinica: A comparative analysis of Latinization in Internet Slavic.“ In: *Language@Internet* 12. www.languageatinternet.org/articles/2015/ivkovic2 (letzter Aufruf 13.2.2017).
- Jakobson, Roman (1965): „O latinizaciji meždunarodnych telegram na russkom jazyke.“ In: *Voprosy Jazykoznaniya* 1. 111–113.
- Kempgen, Sebastian (1993): „Spezifika slawischer Schriften.“ In: Ders. (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1992*. München. 111–143.

- Kempgen, Sebastian (1997): „Slavistik und Internet – Projekt „Kodeks“.“ In: Kosta, Peter/Mann, Elke (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1996*. München. 77–104.
- Kempgen, Sebastian (2006a): „Unicode 4.1 and Slavic philology - Problems and perspectives (I).“ In: *Computer Applications in Slavic Studies. Proceedings of „Azbuki.Net“ International Conference and Workshop, 24–27 October 2005*. Sofija. 131–159.
- Kempgen, Sebastian (2006b): „Unicode 4.1 and Slavic philology – Problems and perspectives (II).“ In: Berger, Tilman/Raecke, Jochen/Reuther, Tilmann (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 2004/2005*. München. 223–248.
- Kempgen, Sebastian (2008a): „RomanCyrillic Std – a free font for Slavists (and other philologists).“ In: *Scripta & e-Scripta* 5. 27–42.
- Kempgen, Sebastian (2008b): „Unicode 5.1, Old Church Slavonic, remaining problems – and solutions, including OpenType Features.“ In: *Slovo: Towards a Digital Library of South Slavic Manuscripts. Proceedings of the International Conference, 21–26 February 2008*. Sofija. 200–219.
- Kempgen, Sebastian (2013): „Handschrift, Web 2.0 und Paläographie.“ In: Symanzik, Bernhard (Hrsg.), *Miscellanea Slavica Monasteriensia: Gedenkschrift für Gerhard Birkfellner*. Berlin/Münster, 327–333.
- Kempgen, Sebastian (2015a): *Slavic Alphabet Tables - An Album (1538-1824)*. Second, expanded edition. Bamberg.
- Kempgen, Sebastian (2015b): *Slavic Alphabet Tables - Volume 2 (1561-1956)*. Bamberg.
- Kempgen, Sebastian (2015c): „Die kyrillische Schrift unter dem Einfluss der lateinischen: aktuelle Beobachtungen.“ In: Tomelleri, Vittorio/Kempgen, Sebastian (Hrsg.), *Slavic Alphabets in Contact*. Bamberg. 33–58.
- Kempgen, Sebastian (2016): *Slavic Alphabet Tables – Volume 3: Odds and Ends (1530–1963)*. Bamberg.
- Krongauz, M. A. (2013): *Samoučitel' olbanskogo*. Moskva.
- Maurice, Florence (2001): „Einführung in die russische Chat-Kommunikation.“ In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 60. 79–104.
- Meineck, Sebastian (2015): „Soziale Netzwerke. Was wurde eigentlich aus StudiVZ?“ In: *Spiegel Online* vom 13.07.2015. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/studivz-und-mein-vz-was-wurde-aus-den-vz-netzwerken-a-1040045.html> (letzter Abruf 27.1.2017).
- Palfreyman, David/al Khalil, Muhamed (2003): „A funky language for teenzz to use: Representing Gulf Arabic in instant messaging“. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 9 (1). <http://jcmc.indiana.edu/vol9/issue1/palfreyman.html> (letzter Abruf 15.3.2014).
- Paulsen, Martin (2014): „Translit: Computer-mediated digraphia on the Runet.“ In: Gorham, Michael S./Lunde, Ingunn/Paulsen, Martin (Hrsg.), *Digital Russia: the language, culture and politics of new media communication*. London/New York. 156–173.
- Reich, Hans H./Roth, Hans-Joachim/Döll, Marion (2009): „Fast Catch Bumerang. Deutsche Sprachversion. Auswertungsbogen und Auswertungshinweise.“ In: Lengyel, Dorrit/Reich, Hans H./Roth, Hans-Joachim/Döll, Marion (Hrsg.), *Von der Sprachdiagnose zur Sprachförderung*. Münster/New York. 209–241.

- Salamurović, Aleksandra (2015): „Schriftenstreit? Zum aktuellen Status der kyrillischen Schrift in Serbien.“ In: Kahl, Thede/Salamurović, Aleksandra (Hrsg.), *Das Erbe der Slawenapostel im 21. Jahrhundert*. Frankfurt am Main. u. a. 175–192.
- Trofimova, G. N. (2009): *Jazykovej vkus internet-epochi v Rossii: funkcionirovanie russkogo jazyka v Internetе – konceptual’no-suščnostnye dominanty*. Moskva.
- Usanova, Irina (2016): „Transfer in bilingual and (bi)scriptual writing: can German-Russian bilinguals profit from their heritage language? The interaction of different languages and different scripts in German-Russian bilinguals.“ In: Rosenberg, Peter/Schroeder, Christoph (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit als Ressource in der Schriftlichkeit*. Berlin. 159–176.